

# Serie : Deutsch-Geschichte in 100 Wörtern (2)

Objektyp: **Group**

Zeitschrift: **Sprachspiegel : Zweimonatsschrift**

Band (Jahr): **74 (2018)**

Heft 1

PDF erstellt am: **13.09.2024**

## **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

## **Haftungsausschluss**

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

## Serie: Deutsch-Geschichte in 100 Wörtern (2)

### Kriterien der Auswahl: Entstehungszeit, Stilebene, Wortart, Geografie

Die Aufgabe, aus vielen Tausenden von Wörtern 100 auszuwählen, die für die Geschichte der Sprache insgesamt stehen, ist eine Mammutaufgabe. Aber sie ist lösbar. Wenn man *Eine Geschichte des Englischen in 100 Wörtern* schreiben kann, warum soll man dann nicht *Eine Geschichte des Deutschen in 100 Wörtern* schreiben können? Die Auswahl wird am Ende umstritten sein, wie bei jedem Kanon, jeder Hitliste. Man mag das eine oder andere Wort für überflüssig halten und den einen oder anderen Eintrag vermissen, aber das ist kein grundsätzlicher Einwand. Es wird darauf ankommen, gute Gründe für die Auswahl der 100 Wörter zu haben, sich die Kriterien für die Auswahl bewusst zu machen.

Wie geht man diese Aufgabe an? Zunächst einmal geht es darum, alte und neue Wörter zu berücksichtigen, und dafür stehen die Wörter *demütig* und *Handy*, an den beiden Enden der Zeitskala. Diachrone Variation ist also ein Kriterium, ein anderes synchrone Variation, zum Beispiel geografische Unterschiede. Dafür stehen *Samstag* und *Sonnabend*. Ähnlich wird es darum gehen, verschiedene Stilebenen zu berücksichtigen, veraltete Wörter wie *Hagestolz*, Tabuwörter wie *Neger*, Schimpfwörter

wie *Scheisse* und eher umgangssprachliche Wörter wie *verrückt* zu berücksichtigen.

Vorsicht geboten ist bei den Wortarten. Auch hier geht es darum, nicht einseitig zu sein. Intuitiv stellen wir uns unter einem Wort in der Regel ein Substantiv vor. Man kann das mit einem kleinen Experiment belegen, in dem man Freunde auffordert, spontan, auf Kommando, ohne nachzudenken, irgendein Wort zu nennen. In den meisten Fällen werden sie ein Substantiv nennen, in den allerwenigsten Fällen eine Präposition oder eine Konjunktion. Es gilt also, bei den lexikalischen Morphemen neben Substantiven auch Verben und Adjektive zu berücksichtigen (hier zum Beispiel *gemütlich* und *winken*) und neben den lexikalischen auch funktionale Morpheme (hier zum Beispiel *über* oder *wir*).

Schliesslich enthält die Liste auch ein Kurzwort, *DACH*, das für den gemeinsamen Raum aus Deutschland, Österreich und der Schweiz steht. Das wiederum erinnert daran, dass auch Wörter Aufnahme finden sollen, die für bestimmte Länder innerhalb der deutschsprachigen Welt stehen wie *Eidgenosse* für die Schweiz oder *Jause* für Österreich, *Broiler* für die DDR.

Fremde Wörter und einheimische Wörter wird die Liste umfassen, ob man es will oder nicht. Dazu werden fremde Wörter gehören, die ohne weiteres als solche zu erkennen sind wie *okay*, aber auch fremde Wörter wie *Keks* oder *Arzt*, deren Fremdheit von den meisten Sprechern kaum noch wahrgenommen wird.

Schliesslich sind auch Eigennamen berücksichtigt worden, und zwar solche, bei denen das Wort nicht mehr unbedingt auf eine Person verweist, sondern metonymisch auf etwas, das mit dieser Person in Verbindung steht. Das ist der Fall bei *Duden* und *röntgen*.

(Fortsetzung folgt)

### Wie der griechische *Arzt* den keltischen *Lachi* verdrängte

Der *Arzt* hat, obwohl er schon lange dabei ist, erst allmählich seine Stellung im heutigen deutschen Wortschatz erobert. Zuletzt, d.h. bis mindestens ins 18. Jahrhundert, hatte er mit seinem schlechten Ruf zu kämpfen. Der *Arzt*, das war jemand, der sich auf Märkten und Strassen herumtrieb und seine Arznei anbot, und zwar seine Arznei im doppelten Sinne des Wortes, als Heilkunst und als Heilmittel, genauso, wie wir heute noch *Medizin* verwenden. Das positive Gegenstück zum *Arzt*, das war der *Medikus* oder der *Doktor*. So nannte man die gut ausgebildeten, etablierten Ärzte. Nicht umsonst hat sich das Wort *Doktor* bis heute, vor allem in der Kindersprache, als Berufsbezeichnung für den Arzt erhalten. Inzwischen ist aber der *Arzt* zur gängigen, neutralen Berufsbezeichnung geworden.

Schon lange zuvor einmal war damit ein gehobener Berufsstand gemeint: Im Mittelalter war der *Arzt* gebildet und ausgebildet, im Gegensatz zu

den *Quacksalbern* und *Scharlatanen*. Als *Ärzte* wurden meistens die aus der Fremde zugereisten, wissenschaftlich gebildeten Ärzte bezeichnet, zum Beispiel die Hofärzte der merowingischen Könige, und mit denen war auch das Wort *Arzt* gekommen. Das Wort ist nämlich keineswegs deutsch, sondern, auch wenn man es ihm heute kaum noch ansieht, griechisch. In der ursprünglichen Form von *Arzt* steckt das Element *arch-*, genauso wie heute noch im englischen Wort *archbishop*. Der *Arzt* war also «der erste», «der führende» seiner Art. Noch heute haben wir im Deutschen dieses Element in den Wörtern *Erzbischof* und *Erzengel*. Die haben keineswegs etwas mit der metallverarbeitenden Industrie zu tun, sondern sind ganz einfach «die ersten, führenden» ihrer Art.

Als das Wort *Arzt* ins Deutsche importiert wurde, traf es auf ein bereits vorhandenes Wort für den gleichen Beruf: *Lachi*. Das ist keltisch. Die beiden Wörter gebrauchten ihre Ellbo-

gen, um sich Platz zu verschaffen, und im Laufe der Zeit wurde das keltische Wort nur noch für die einheimischen, nicht wissenschaftlich geschulten Ärzte gebraucht, um am Ende ganz zu verschwinden. Und doch nicht ganz. Ohne dass wir es merken, ist es

noch in zwei Nachnamen enthalten: *Lachmann* und *Lachner*. Das sind keine Komödianten, Spassvögel oder Possenreisser, sondern Abkömmlinge von Menschen, die sich der Heilkunst verschrieben hatten. (Storfer 1981: 28–31) *Werner Schäfer*

Dr. Werner Schäfer ([schaefew@uni-trier.de](mailto:schaefew@uni-trier.de)) stellt ein Buchprojekt vor. Neben einleitenden Ideen präsentiert er eine Auswahl der 100 geplanten Wortgeschichten. Literatur- und Wörterliste stehen samt den erschienenen Folgen hier: [www.sprachverein.ch/Woerter.pdf](http://www.sprachverein.ch/Woerter.pdf)

---

## Briefkasten

**Antworten von Peter Rütsche (SAL Höhere Fachschule für Sprachberufe, Zürich), Markus Linder (SVDS-Vorstand) und aus dem Archiv ([auskunft@sprachverein.ch](mailto:auskunft@sprachverein.ch))**

**Frage:** Wie müssen die **Kommas** im folgenden Satz gesetzt werden? «Das Recht auf Bezahlung des Betrags der vom Fonds an die Gemeinde geleistet werden muss verjährt zehn Jahre nachdem der Entscheid rechtskräftig geworden ist.»

**Antwort:** Richtig ist: «Das Recht auf Bezahlung des Betrags, der vom Fonds an die Gemeinde geleistet werden muss, verjährt, zehn Jahre nachdem der Entscheid rechtskräftig geworden ist.» Der eingeschobene Nebensatz «der vom Fonds ... geleistet werden muss», ist links und rechts durch Kommas abzutrennen. Die Information zum Zeitpunkt wird in Form eines weiteren Nebensatzes gegeben, der seinerseits mit Komma

abgetrennt werden muss. Es steht nicht erst vor «nachdem», sondern vor «zehn Jahre», denn «Zeitangabe und Konjunktion bilden eine Einheit» (Duden 9, Zweifelsfälle, Eintrag «nachdem», Punkt 4, Komma).

**Frage:** Kürzlich korrigierte ich «25-jähriges Jubiläum» zu «25-Jahre-Jubiläum». Prompt sagte mir der Kunde, nach Duden sei «25-jähriges Jubiläum» (auch) richtig.

**Antwort:** Sowohl Sie als auch Ihr Kunde liegen richtig. Gemäss Duden 9 (Stichwort «Jubiläum») ist *25-jähriges Jubiläum* eigentlich falsch, da dies bedeutet, dass das Jubiläum 25 Jahre alt ist. Duden urteilt aber, diese Wendung habe sich so eingebürgert, dass sie nicht mehr als falsch empfunden werde. Empfohlen wird indessen, auf eine andere Formulierung auszuweichen (wie Sie es getan haben), z. B. *das Jubiläum des 25-jährigen Bestehens*.